



Ingo Reuter

„The Walking Dead“

Über(-)Leben in der schlechtesten aller möglichen Welten. Interpretation einer Fernsehserie

16,80 €, 148 S., Würzburg 2018

Königshausen & Neumann

ISBN 978-3-8260-6595-8

Ingo Reuter, Religionspädagoge und geübter Hermeneutiker der populären Gegenwartskultur, legt hier eine beeindruckende und höchst aufschlussreiche Analyse vor. Nicht nur für diejenigen, die die Serie kennen und hier einige bemerkenswerte soziologische Einblicke, philosophische Hintergründe und ethische Problemfokussierungen finden, sondern auch für alle, die die Serie *nicht* kennen und hier erfahren, warum das ein Versäumnis für jene sein dürfte, die ihre Gegenwart begreifen wollen. Die Serie „The Walking Dead“ ist eine der erfolgreichsten, die je im Fernsehen ausgestrahlt wurden. Darum kann man davon ausgehen, dass sie – wie Reuter zu Recht feststellt und durchweg plausibel macht – einen Nerv des gegenwärtigen Lebensgefühls trifft.

Reuters Analyse führt mehrfach Themen vor Augen, die im Bewusstsein einer Wohlstandsgesellschaft wenig präsent sind und wenig kommuniziert werden, die allerdings von hoher und teils bedrängender Bedeutung sind. Nachdenkenswert ist da bereits sein Hinweis darauf, dass diese Themen in den Internetforen zur Serie gar nicht bearbeitet werden; hier gehe es um Fragen danach, wer wohl als Nächster umgebracht werde oder der coolste Charakter sei. Offenbar sei die Serie für viele so „real“, dass man über ein Erschrecken bereits hinaus sei.

Für Reuter beschreibt „The Walking Dead“ einen Zustand maximaler sozialer Unsicherheit, in dem es zunächst um das pure Überleben geht. Ohne weitere Erklärung wird ein postapokalyptisches Szenario gezeigt, das den Zustand nach dem Wegfall der Zivilisation zur Ausgangslage des Lebens macht. Die Versorgung ist radikal eingeschränkt und wird zum grundlegenden Streitobjekt. Zentrale Bedeutung erhält damit automatisch die Frage nach der eigenen Absicherung gegenüber den Anderen, die als Konkurrenten im Überlebenskampf erscheinen.

Die herumstreifenden Zombies, die der Serie den Namen gaben, lassen sich nach Reuter als Symbolisierung des weltweit immer mehr ausufernden Prekariats verstehen, dem nur das Konsumieren auf niedrigstem Niveau bleibt. Aber auch als die zunehmend auf Abwehr stoßenden Gruppen der Fremden, der Asylanten, Juden, Farbigen und schließlich auch als das prinzipielle, böse Spiegelbild der sich zunehmend gleichgültig und feindlich begegnenden Menschen.

Hinter der oft schockierenden Brutalität der Serie, die auf keine standardisierten filmischen Erwartungen mehr Rücksicht nimmt, macht Reuter eine Lebenshaltung aus, die den Mitmenschen prinzipiell als Bedrohung wahrnimmt. Und er diagnostiziert eine vollkommen pessimistische Zukunftserwartung. Von keinem Endkampf ist mehr eine weiterführende Lösung zu erwarten – und hier, so Reuter, ist die Serie wieder ganz *realistisch*. Auch die zunächst um Humanität bemühten Helden der Serie fallen nach und nach in das allgemeine Verhalten ag-

gressiver Selbstverteidigung zurück. „Everybody turns“ heißt es in der Serie immer wieder: Jeder verwandelt sich in Richtung Tod, entweder in einen angstgetriebenen Vernichter von Leben oder in einen Zombie. Beides wird zunehmend austauschbar. „Jeder Mensch ist ein Zombie, zumindest potentiell“ (S. 88). Und diese Potentialität wird dann zur Realität, wenn humane Sicherungen wegfallen.

Die in der Serie gezeigten Versuche, sichernde soziale Gemeinschaften einzurichten, werden von Reuter eingehend untersucht. Er beschreibt sie allesamt als „tribalistisch“, was angesichts der Situation auch ganz naheliegt: Sie setzen auf ein familienähnliches, straff strukturiertes Kollektiv, dem jeweils ein dominanter Anführer vorsteht und das sich nach außen hin aggressiv verteidigt. Straffe Regeln und der jeweilige Anführer stehen klar über den Interessen und der Würde jedes Gruppenmitglieds. Und jede Verteidigungsaktion der Gruppe gegen andere führt zu einer weiteren Desensibilisierung der Gruppe.

Neben der sozialen Frage macht Reuter in der Serie eine zweite Grundfrage aus, nämlich die nach den Prinzipien ethischer Entscheidungen. Was gilt, und was setzt sich durch: Nutzenabwägungen oder humane ethische Prinzipien? Nicht Emmanuel Levinas mit seiner Achtungsethik steht in den diskutierten und exekutierten Entscheidungen mehr Pate, sondern Jean-Paul Sartre, der den Blick des Anderen als den überwältigenden, den Menschen zum Objekt degradierenden Übergriff deutete.

Reuter bezieht sich immer wieder auf Thomas Hobbes, dessen „homo homini lupus“ realistisch den Zustand unstrukturierter Gesellschaften umschreibt. Er unterlegt seine Interpretation aber auch mit zahlreichen klugen Hinweisen und detaillierten Analysen zu Camus' „Mythos des Sisyphos“, Voltaires „Candide“, Platons „Staat“, Michel Foucaults Philosophie der Macht- und Gewaltstrukturen, der Erbsündenlehre Augustins, Nietzsches Rede vom Tod Gottes und seiner Idee vom Übermenschen und zu anderen philosophischen und theologischen Diskursen. Eindrucksvoll führt er vor Augen, was passiert, wenn Angst zum „existenziellen Grundmotiv“ wird. Dann nämlich kommt es zum Verlust der natürlichen Achtung vor dem Anderen. Und dann muss „Mitgefühl [...] konsequent verdrängt werden.“ (S. 32) Wo der Andere aber als Bedrohung wahrgenommen wird, erscheint er nicht mehr als „Leben“ – und kann ausgegrenzt, verdrängt, kleingemacht, verletzt oder ermordet werden.

Für Reuter spiegeln die Figuren der Serie eine fortgeschrittene Zerrüttung unserer Gesellschaft, die sich in zunehmendem Egoismus und Misstrauen zeigt und auf die primitive Logik des „Wir“ und „die Anderen“ baut. Auf übergeordneter Ebene ist das die Welt der zunehmenden Nationalisierung, der rassistischen Abschottung und des rechten Populismus. Reuter gibt immer wieder Hinweise auf die beklemmende Realitätsnähe der Serie. Er spricht von einer „verheerenden Diagnose“, die als Warnung dienen sollte, die Errungenschaften der modernen Zivilisation zu schützen. Sozial ausgerichtete Politik und humanitäre Einstellung bedingen sich gegenseitig und können nicht ohne einander bestehen.

Eine ausgesprochen lesenswerte Darlegung!

Prof. Dr. Joachim Kunstmann

Pädagogische Hochschule Weingarten

Fachsprecher Evangelische Theologie

kunstmann@ph-weingarten.de